

Endlich aber, als ihr der Diener des Wirts die Suppe brachte, hielt sie ihn heimlich an dem Rocke fest und fragte ihn: „Kennt Ihr nicht einen bei der Armee, oder habt Ihr nicht von einem gehört, so und so?“ Der Diener sagte: „Das ist ja unser General, der im Lager steht. Heute hat er bei uns zu Mittag gegessen,“ und zeigte ihr den Platz. Aber die gute Mutter gab ihm wenig Gehör darauf, sondern meinte, es sei Spas; der Diener ruft den Wirt. Der Wirt sagt: „Ja, so heißt der General.“ Ein Officier sagte auch: „Ja, so heißt unser General,“ und auf ihre Fragen antwortete er: „Ja, so alt kann er sein,“ und „ja, so sieht er aus und ist von Geburt ein Schweizer.“ Da konnte sie sich nicht mehr halten vor Bewegung und sagte: „Es ist mein Sohn, den ich suche,“ und ihr ehrliches Schweizergeſicht sah fast ein wenig einfältig aus vor unverhoffter Freude und vor Liebe und Scham. Denn sie schämte sich, daß sie eines Generals Mutter sein sollte, vor so vielen Leuten, und konnte es doch nicht verschweigen. Aber der Wirt sagte: „Wenn das so ist, gute Frau, so laßt herzhaft Eure Bagage abladen von dem Postwagen und erlaubt mir, daß ich morgen in aller Frühe ein Kaleschlein aufspannen lasse und Euch hinausführe zu Eurem Herrn Sohn in das Lager.“

Am Morgen, als sie in das Lager kam und den General sah, ja, so war es ihr Sohn, und die junge Frau, die gestern mit ihm geredet hatte, war ihre Schwiegertochter, und das Kind war ihr Enkel. Und als der General seine Mutter erkannte und seiner Gemahlin sagte: „Das ist sie,“ da küßten und umarmten sie sich, und die gute Mutter blieb lange in ungewöhnlicher Nührung, fast weniger darüber, daß sie heute die Ihrigen fand, als darüber, daß sie sie gestern schon gesehen hatte.

Hebel.

41. Ein Friedhofsgang.

Beim Todtengräber pocht es an:

„Mach auf, mach auf, du greiser Mann!

Thu auf die Thür' und nimm den Stab,
Mußt zeigen mir ein theures Grab!“

Ein Fremder spricht's, mit strupp'gem Bart,
Verbraunt und rauh, nach Kriegerart.